

Flörsheimer Zeitung.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Beitzzeit.
oder deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Meier, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Erscheint
Dienstags, Donnerstags
und
Samstags.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,30 Mk. incl. Bestellgeld.

Nr. 133.

Dienstag, 6. November 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

33. Fortsetzung.

„Ich bitte, sich kurz zu erklären, was Sie wünschen, mein Herr.“

„Darf ich einige Fragen an Ihren Herrn Sohn richten, Herr General?“

„Ich bitte.“

„Sie wissen, Herr de Fenetrage, daß ich hierher gesandt bin, um eine Ueberwachung der Grenze einzurichten, damit man den Schmugglern und dem sonstigen verbrecherischen Treiben, das hier seit einiger Zeit herrscht, endlich auf die Spur kommen kann.“

Henri verbeugte sich leicht.

„Einer meiner Untergebenen glaubt nun die Spur der Schmuggler gefunden zu haben.“

„Ich gratuliere.“

„Diese Spur führt indessen nach Schloß Fenetrage hin.“

„Mein Herr, wie können Sie wagen, unseren Namen mit dem gesegneten Treiben in Verbindung zu bringen?“

Der stolzen Haltung und Sprache des Generals gegenüber gewann auch Leutnant von Uedom seine Sicherheit wieder.

„Gernach, Herr General,“ entgegnete er fest.

„Sie werden sofort erfahren, wie ich dazu komme. Herr Kapitän,“ wandte er sich dann an Henri,

„wollen Sie mir gefälligst einige Fragen beantworten?“

Henri verbeugte sich.

„Kannten Sie den alten Zigeuner, der unter dem Namen Josef bekannt ist und dessen Entelin, die Zigeunerin Marianne?“

„Allerdings, mein Herr.“

„Sie befreiten Fräulein Markwardt einmal aus den Händen der Zigeuner?“

„Ich schützte das Mädchen vor den Zudringlichkeiten des Gesindels.“

„Sie trafen öfter mit den Zigeunern zusammen?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Sie haben aber öfters Unterredungen mit der Zigeunerin Marianne gehabt?“

„Ich traf dieselbe einigemal im Walde.“

„Sie lernten bei der Gelegenheit den Unteroffizier Berger kennen?“

„Allerdings.“

„Können Sie mir über das Verschwinden des Unteroffiziers Aufschluß geben?“

Henri erinnerte sich der letzten Begegnung mit Marianne und der Worte, welche sie über den Unteroffizier geäußert. Er wußte im ersten Augenblick nicht, was er erwidern sollte. Die Scene dieses Verhörs war ihm peinlich und setzte ihn in Erstaunen. Er fühlte, wie ihm das Blut in die Schläfen stieg.

„Wie komme ich dazu,“ entgegnete er in stolzer Entrüstung, „einem solchen Verhör unterworfen zu werden? Ich weiß nichts von dem Unteroffizier und von der Schmugglerbande — ich denke, das wird genügen.“

„Ich bitte um Verzeihung,“ erwiderte mit

kalter Höflichkeit Leutnant von Uedom, „wenn ich darauf bestehen muß, daß Sie mir noch einige Fragen beantworten. Mein ferneres Verhalten Ihnen gegenüber hängt davon ab. Sie sagen, Sie wüßten nichts von dem Unteroffizier und den Schmugglern, und doch haben Sie gestern nachmittag noch mit Marianne, der Entelin des alten Zigeuners, gesprochen. Sie wissen vielleicht, wo sich die Dirne verborgen hält?“

„Ich verweigere jede Antwort auf Ihre ferneren Fragen, mein Herr.“

„Sie werden mir auch nicht erklären wollen, weshalb Sie so schnell abzureisen beabsichtigen?“

Die helle Blut stieg in Henri's Wangen.

„Nein,“ rief er kurz und barsch, „ich werde es Ihnen nicht sagen, Ihnen am wenigsten.“

„Herr de Fenetrage, ich mache Sie auf die Folgen Ihrer Worte aufmerksam. Ich will gern alle Rücksicht auf Sie nehmen, welche sich mit meiner Instruktion verträgt. Die Fragen, welche ich Ihnen jetzt vorlege werden Sie sicherlich der-einst auch vor dem Untersuchungsrichter zu beantworten haben.“

„So wollen Sie mich verhaften?“

„Ich danke, Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht abreisen wollen, genügt.“

„Herr von Uedom, Sie werden mir für den schändlichen Verdacht, den Sie auf mich geworfen haben, Rechenschaft geben!“

„Beantworten Sie mir offen meine Fragen, und der Verdacht wird sehr bald zerstreut sein — wie ich zu Ihrer eigenen Ehre annehme.“

„Sie haben kein Recht, mich einer Inquisition zu unterwerfen.“

„Nein, aber ein Recht, Sie zurückzuhalten und dem Untersuchungsrichter vorzuführen. Da Sie mir aber meine Fragen nicht mehr beantworten wollen, so bleibt mir nur übrig, Sie zu fragen, ob Sie mir Ihr Ehrenwort geben wollen, nicht abzureisen?“

„Meine Ehre gebietet mir, hier auszuharren, ich bleibe, mein Ehrenwort darauf.“

„Ich muß dann auch bitten, daß Sie das Schloß bis auf weiteres nicht verlassen.“

„Also befinde ich mich in Gefangenschaft?“

Herr von Uedom zuckte mit den Achseln.

„Ich kann nicht anders handeln. Zu meiner Rechtfertigung will ich Ihnen nur die eine Tatsache nennen, daß man in dem Kellergewölbe des alten Turmes von Fenetrage den schwerverwundeten Unteroffizier Berger gefunden hat.“

Henri erschrak. Jetzt konnte er sich das sonderbare Wesen Mariannes erklären.

„Im Turm von Fenetrage?“

„Ja, und außerdem eine vollständige Niederlage geschmuggelter Güter.“

„Ah ist es möglich?“

„Sie werden nun meine Handlungsweise verstehen.“

„Ja, ich verstehe, Sie konnten nicht anders handeln! Fürchten Sie nicht, mein Herr, daß ich abreisen werde.“

„Ich habe Ihr Ehrenwort?“

„Sie haben es.“

„Mißdeuten Sie es nicht, wenn ich eine kleine Wache dort in dem alten Turm zurücklasse, aber

ich muß verhindern, daß Ihre Leute mit andern zusammenkommen. Ohne Begleitung eines Mannes der Wache darf sich niemand vom Schloß entfernen.“

„Tun Sie, mein Herr, was Sie für gut finden,“ nahm jetzt der General das Wort, der mit immer wachsendem Erstaunen dem Gespräch zugehört hatte. „Was von unserer Seite geschehen kann, dem unlauteren Handel auf die Spur zu kommen, soll geschehen, darauf haben Sie mein Wort.“

„Ich danke Ihnen, Herr General. Gestatten Sie jetzt, daß ich mich entferne, um die nötigen Anordnungen zu treffen.“

„Ich bitte, mein Herr.“

„Noch eins! Ist es meinem Vater gestattet, abzureisen?“

„Allerdings, indessen . . .“

„Fürchten Sie nichts,“ nahm der General das Wort, „sollte es nötig sein, werde ich zur Stelle sein. Aber ich habe für meine Ankunft in Paris schon Vorkehrungen getroffen, die ich nicht gut wieder rückgängig machen kann. Auf einige Tage müssen Sie mich schon heuräumen.“

„Ich lege der Abreise des Herrn Generals kein Hindernis in den Weg.“

„Ich danke Ihnen.“

Kurt atmete auf, als er wieder auf den Schloßhof trat. Sein Verdacht war durch das tadellose Benehmen der beiden Franzosen schwer erschüttert. Rasch gab er dem Oberjäger die erforderlichen Befehle, um dann nach Finsingen zu eilen, wo er von dem verwundeten Fritz Berger Aufschluß zu erhalten hoffte.

Bourgeois, der Gastwirt zum „goldenen Löwen“, ging wie ein gefangenes Raubtier schau und gedrückt umher. Niemandem wagte er offen in die Augen zu sehen; wenn er mit jemandem sprach, geschah es in flüsterndem Tone, als fürchte er, durch lautes Sprechen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Gegen die Soldaten sowie alle Deutschen war er in letzter Zeit von besonderer Zuvorkommenheit, dem Offizier gegenüber zerfloß er in Höflichkeit und Unterwürfigkeit. Von einer Unruhe rastlos umhergetrieben, hatte es ihn heute morgen nicht im Hause gelitten. Er gab vor, einen geschäftlichen Gang machen zu müssen, und eilte auf Umwegen in den Wald und nach dem Zigeunerlande, um zu sehen, ob der alte Josef sein Versprechen gehalten hatte und mit den Burschen, die um den Schmuggel wußten, über die Grenze gezogen war. Im Zigeunerlande war der Gastwirt vom „goldenen Löwen“ nicht unbekannt. Er war oftmals gekommen, um die Musikbande des alten Josef für eine Lustbarkeit zu bestellen. Unter diesem Vorwande konnte er unauffällig in dem Dorfe und mit dem Alten verkehren; derselbe Vorwand mußte auch heute wieder herhalten.

„Wo ist der alte Josef?“ fragte er ein ihm beegnendes Weib, das ihn mit ihren listigen schwarzen Augen misstrauisch beobachtete.

„Was wollt Ihr von ihm?“

„Was geht Euch an; kennt Ihr mich nicht? Ich bin der Gastwirt vom „goldenen Löwen“.

Fortsetzung folgt

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales

Flörsheim, 6. November 1906.

II (Hochheimer Markt.) Der Hochheimer Markt erfreut sich seit jeher bei den Flörsheimern großer Beliebtheit und so waren denn dieselben, trotz schlechten Wetters, am Sonntag und Montag dort drüben wieder zahlreich vertreten. Die Sauerkraut- und Bratwurfbuden wurden besonders zahlreich mit deren Besuch bedacht und auch einem guten Tropfen ging man nicht gerade aus dem Weg. Andere, die aus Mangel an Zeit oder sonstigen Gründen zu Hause bleiben mußten, holten gestern Abend in unseren hiesigen Wirtschaften das Versäumte nach, die deshalb auch stellenweise ein geradezu „ferwemähiges Gepräge“ zeigten.

B (3 Mark Belohnung) sowie ein Dankschreiben erhielt dieser Tage der Sohn des Herrn Peter Stephan Thomas, Joseph W. Thomas, von der Kgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M., weil er im vergangenen Frühjahr die an einem Abende beim Herrannahen eines Personenzuges nicht geschlossene Schranke des Bahnüberganges am Hochheimer Weg aus eigener Initiative geschlossen und dadurch vielleicht ein Unglück verhütet hatte.

— (Die richtige Antwort.) In der in Johannesburg erscheinenden Zeitschrift „Die Neue Heimat“ lesen wir: Von einer der letzten Festlichkeiten im hiesigen Viederkrantz-Klub verdient ein kleines Gespräch der Nachwelt überliefert zu werden. Wir wollen die beiden Helden der Geschichte Müller und Schulze nennen. Müller ist ein hiesiger Süddeutscher, der ebenso wegen seiner Verbtheit als wegen seiner Anhänglichkeit an die deutsche Sprache bekannt ist. Herr Schulze hat den Ruf, daß er sich besonders gern als Engländer aufspielt. Bei jenem Fest sprach Herr Schulze Herrn Müller englisch an und wurde von diesem sofort zurechtgewiesen: „Warum reden Sie denn nicht deutsch? Sie sind doch ein Deutscher!“ „Nein“, sagte Schulze wichtig, „ich bin Engländer!“ „Was? Sie mit Ihrem urdeutschen Namen und ihrer deutschen Ansprache des Englischen sind Engländer?“ „Ja“, meinte Schulze selbstgefällig, „ich bin in England geboren!“ „Aha“, erwiderte Müller schlagfertig, „wenn Sie zufällig in einem Stall geboren wären, so wären Sie jedenfalls ein Kolb!“ Sprachs und ließ den sehr verdutzten „Mister“ Schulze stehen.

R (Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses.) Von Dr. Honcomp. 2. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — (Preis 0.50 Mk.) Abgenutzte, unbrauchbare, vom Organismus nicht aufnehmbare Stoffe suchen sich überall da festzusetzen, wo ihnen der Organismus den schwächsten Widerstand bietet, mehr oder minder große Schädigungen der gesamten Lebensverrichtungen sind die Folge. Eine dieser Schädigungen schwerster Art ist die in ihren Grundursachen noch immer nicht ganz feststehende, dafür aber nach ihren äußeren Merkmalen und nach ihren Beschwerden um so bekanntere, in der Jetztzeit leider besonders stark verbreitete Arterienverkalkung oder Verhärtung, d. i. die chronisch verlaufende Form der Arterien-Entzündung, mit erschwerten Kreislaufe des Blutes in den Schlag- oder Pulsadern. Wie diese Krankheit entsteht, wie sie verhütet und behandelt wird, lehrt das billige Büchlein.

— (Moltke vor der Kriegserklärung.) In den Erinnerungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen wird unter anderem über Moltke folgende charakteristische Anekdote berichtet: „Am

16. Juli 1870 spielte der Telegraph in alle Himmelsrichtungen, um die entfernt von Berlin sich erholenden Sphen unserer Behörden zurückzurufen. Inzwischen war Moltke am 12. nachmittags aus seinem Kreislau zurückgekehrt. Zur gewohnten Stunde ritt er im Tiergarten spazieren, als ob gar nichts Besonderes im Werk sei. „Nun, wie sieht es, Excellenz“, rief ihm ein neugieriger Bekannter aus dem Zivil in höchster Aufregung zu. „Nun, gut!“ „So, also Excellenz meinen, daß —“ — „das heißt“, unterbrach ihn Moltke, „ich meine die Sommerfaat. Mit den Kartoffeln bin ich auch zufrieden, aber das Winterkorn steht nicht besonders.“

Letzte Nachrichten.

Planen i. Vogtl., 5. Nov. Wie der „Vogtl. Anz.“ aus Lobenstein meldet, wurde gestern Mittag in der Nähe von Heinersdorf ein polnischer Arbeiter mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Da die Taschen des Toten, der 50 Mark bei sich getragen hatte, ihres Inhalts beraubt, liegt unzweifelhaft Raubmord vor.

Berlin, 5. Nov. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Der französische Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin stiftete gestern dem Kaiser Wilhelm den Dank der französischen Regierung ab für die Ehrung der bei Mainz begrabenen französischen Soldaten. Dasselbe Blatt meldet aus Paris: Die französische Regierung verleiht dem Bürgermeister von Mainz, Dr. Göttemann, den Orden der Ehrenlegion.

Petersburg, 5. Nov. Wie die Blätter aus Nowgorod melden, wurde der Kommandeur des 85. Infanterieregiments in Wyborg, Oberst Boscheranow, bei einer Schießübung durch einen scharfen Schuß am Bein verwundet. Sein Zustand ist nicht gefährlich. Die Untersuchung verneint, daß ein Verbrechen vorliege, sondern erklärt den Vorfall durch lässige Kontrolle der Mannschaften beim Uebergeben der Patronen zur Schießübung.

Schanghai, 4. Nov. Missionare berichten: Im nördlichen Teile der Provinz Kiangsu herrscht große Hungersnot; etwa 10 Millionen Menschen sind dem Hungertode nahe. Die Behörden verhindern die Bevölkerung an der Abwanderung, tun aber keine Schritte zur Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die Ruhestörungen die bisher unerheblich waren, nehmen jetzt zu.

Vermischtes.

— (Nach 39 Jahren begnadigt.) Aus Paris wird berichtet: Infolge des Einschreitens der Liga der Menschenrechte ist Berczowsky, der im Jahre 1867 auf den Baron Alexander II. einen Pistolenschuß abfeuerte, als der Kaiser gerade in Begleitung des Kaisers Napoleon III. von einer Truppenrevue im Bois de Boulogne zurückkehrte, begnadigt worden. Der Schuß ging fehl, nur eine Frau wurde leicht verwundet. Von dem Schwurgericht wurde der polnische Arbeiter dafür zur lebenslänglichen Deportation verurteilt. Beinahe vierzig Jahre hat er im Bagno von Neu-Kaledonien verbracht. Schon zur Zeit der Tat soll er geisteskrank gewesen sein, und sein Zustand verschlimmerte sich im Laufe der Zeit. Er sah das Gold auf der Straße liegen und hielt sich für einen großen Erfinder. So hat er ein Verfahren erdacht, um sämtliche Kaninchen Australiens auszurotten. Einmal kam ihn der Gouverneur Teillet besuchen und schenkte ihm ein Päckchen Tabak. Berczowsky floß über von Danksagungen und hielt die Zeit für gekommen, seine neueste Erfindung bekannt zu machen, ein Perpetuum mobile. Teillet konnte sich dem Strom von wirren Auseinandersetzungen nur dadurch entziehen, daß er ihm versprach, für seine Er-

findung zu wirken. Zum Dank ritt ihm der Erfinder eine „fantasia“ vor. Berczowsky erfreute sich seit den siebziger Jahren verhältnismäßiger Freiheit, die Folge einer Anordnung des Ministers Gambetta. Man hatte ihm ein Häuschen mit Garten in dem gesündesten Teil Kaledoniens angewiesen. Hier lebte er in vollkommener Glückseligkeit, wurde wie alle Deportierten besteuert und konnte sich frei vom Arbeitszwang ungestört seinen Träumen hingeben. Die Liga der Menschenrechte hat ihm vielleicht mit ihrem Einschreiten einen schlechten Dienst erwiesen. Man wird ihn jetzt wahrscheinlich in einem Irrenhause unterbringen. An seine Stelle als ältester Deportierter tritt ein gewisser Martin, der im Jahre 1878 einen Kellner ermordet und beraubt hat. Auch politische Verbrecher leben noch auf Kaledonien, so der Anarchist Duval, der bei einer Brandstiftung ertrappt, einen Polizeibeamten erdrosselte. Die meisten Sträflinge werden zu Arbeiten im Freien verwendet, und wenn ihre Strafreise endet, bleiben viele nur auf der Insel und finden als Handwerker und Farmer ihren Lebensunterhalt.

— (Die schwimmende Ausstellung.) Die Dreihundertjahrfeier der Geburt des Admirals de Ruyter wird von den Holländern im nächsten Jahre sehr würdig begangen werden. Man hat beschlossen, um das Andenken an den großen Seehelden zu ehren, in Amsterdam ein Kriegsschiff bauen zu lassen, das ganz genau den Bau und das Takelwerk des berühmten Schiffes de Ruyters, die „sieben Provinzen“, wiedergibt. Das Innere des Schiffes wird im Stile des siebzehnten Jahrhunderts ausgeschmückt werden und soll eine Ausstellung enthalten, in der künstlerische und andere Denkmäler aus der Zeit des Admirals vereinigt sein werden. Das so ausgestattete Schiff wird sich an den Küsten Hollands zeigen und soll sogar seine Fahrt bis an die belgische und französische Küste ausdehnen.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“.

Gesangverein Viederkrantz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Deutscher Volksliederbund Flörsheim: Nächsten Mittwoch, abends 8½ Uhr, Singstunde. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Immer noch

ist das schönste Geschenk für jeden Flörsheimer, mein „Flörsheim-Bild“. Größe 48 mal 32 Ctm. In aller feinstem Lichtdruck reproduziert jetzt nur noch Mk. 1.20, in Aquarell ausgemalt (Handarbeit und von großem künstlerischem Wert) Mk. 5.—. Versandt nach Auswärts prompt. Passende Rahmen in allen Preislagen.

Heinr. Dreisbach, Flörsheim, Wickererstr. 32.



Nur noch 4 Loose

der

Strassburg. Pferde-Lotterie

(Ziehung bereits nächsten Samstag)

haben wir vorrätig und empfehlen zu 1.— Mark per Stück.

Expedition der „Flörsheimer Zeitung“.

Schlacht- Kaninchen

werden zu kaufen gesucht.

Näheres bei **Franz Schäfer,**
Hauptstraße.

208

Stellung

als Rechnungsführer, Amtsjekretär
Verwalter erhalten unter Garantie junge
Leute jeden Standes und Berufes im Alter
von 16—40 Jahren nach 2-monatl.
gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig.
Auskunft und Lehrplan frei.

B. Schmidt,

205

Direktor der landwirtschaftl. Beamtenchule
zu Briebus in Schlesien, Kreis Sagan.

Lehrling.

Braver, ordentlicher Junge mit guten
Schulkenntnissen kann die

Buchdruckerei
gründlich erlernen. Näheres in der
Buchdruckerei dieser Ztg.

Pet. Bettmann & Wwe.

Grabenstrasse 21,
bringt ihr

● Kolonialwaren-Geschäft, ●
Kohlen aller Art,

sowie

Braunkohlen, Briketts und
Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● Zigarren und Tabake ●
in empfehlende Erinnerung.

164

Möbel-Lager • Schränke,
Vertikows,
Bettstellen, Spiegel, Küchen-
möbel • Komplette Zimmerein-
richtungen.

180

Reelle Ware. * Solide Preise.

Phil. Lorenz Kahner,

Schreinermeister, Grabenstraße 2.

●● Pergament ●●

papier empfiehlt die

Buchdruckerei ds. Ztg.

Wollen Sie

einen, jeden Beigeschmack entbehrenden Kuchen backen, dann müssen sie die Margarine
„Marke Sennerei“ verwenden. Bei allen Vorzügen, die diese gegenüber anderen Marken
hat, kostet die „Marke Sennerei“ nur per Pfd. 80 Pfg. Garantiert reines Schmalz
per Pfd. 60 Pfg., Palmin per Pfd. 70 Pfg., Fst. Pflanzenbutter per Pfd. 55 Pfg.,
Sallatö per Schoppen 35, 40 und 60 Pfg., Dr. Oetkers Backpulver, Vanillenzucker
und Puddingpulver per Paket 10 Pfg. 3 Pakete 25 Pfg.
empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

182

Gardinen.

Unterhosen,

Tischdecken.

Normal-Hemden

Bieber-Coltern,

Bieber-Betttücher

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen

empfiehlt

D. Mannheimer

Handtücher.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst).

Läuferstoffe.

Zum

Herbst und Winter

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe.

Um zu räumen

verkaufe ich Knopf- u. Gassenstiefel Nr. 22 m.
Fleck zu Mk. 1.80. Schnür- u. Knopfschuh-
schuhe m. u. ohne Saft, Nr. 18—22, Mk. 1.50.

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Diese Woche

Reste = Tage

Reste aus allen Abteilungen

Aussergewöhnlich billig!

Christian Mendel

MAINZ.



Strassburger Lotterie.

Ziehung 10. November 1906.

Lose à 1 Mk.

sind zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

1200 Gewinne

Gesamtwert 39 000 Mk.

Hauptwinn 10 000 Mk.

743*

Nur 1 Mark das Los!

der XV. Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 10. November.
Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag i. W. v.

39 000 Mark

Hauptgewinne

12 500 Mark

1198 Gewinne zus.

26 500 Mark

Lose à 1 Mark } 11 Lose 10 Mk.
Port. u. Liste 25 Pf. extra
empfiehlt das General-Debit

J. Stürmer Strassburg i. E.
Langstr. 107.

In Flörsheim Flörsheimer Zeitung

Makulatur

Expedition dieser Zeitung.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Totales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 6. November 1906.

Wir machen die Kontrollpflichtigen darauf aufmerksam, daß die Kontrollversammlung morgen, den 7. d. Mts. abgehalten wird und verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Was der November bringt. Der Monat November ist von den zwölf Söhnen des Jahres der düsterste und melancholischste. Grau in grau erscheint ihm die Welt; alles Pflanzenleben hat aufgehört: die letzten bunten Blätter, die noch etwas Farbe in das beginnende große Sterben brachten, fallen zur Erde und sind fahlgelb geworden. Zu diesem einförmigen Tone paßt das Regenwetter, das die Wege ungangbar macht, der heulende Sturm und die eintretende Kälte, alles wenig erwünschte aber unvermeidliche Gaben des Wind und Nebelmonats, wie Karl der Große diesen ersten nannte. Unsere allgemeine Bezeichnung November datiert noch von dem Kalender der alten Römer her; da bei ihnen das Jahr erst mit dem März anfang, hielt dieser Monat die neunte Stelle inne. Alles mahnt in ihm an den Tod, und darum erscheint er selbst den Dahingegangenen geweiht. Die Katholiken feiern am zweiten Tag desselben den Gedenktag Allerseelen, an dem die Verstorbenen durch besondere Gebete und reichen Schmuck ihrer letzten Ruhestätten geehrt werden. Die evangelische Kirche hat den Totensonntag in diese nebel schwere Zeit verlegt mit allen seinen sinnigen, frommen Gebräuchen. Aber nicht dem Schmerze und der Trauer sollen wir jetzt uns hingeben, wenigstens alles dort draußen dazu stimmen will. Drinnen im Zimmer bei wärmenden Öfen und der leuchtenden Lampe herrscht Gemütlichkeit und Freude. Da sammeln sich die Familienglieder wieder um die heilige Herdflamme, da wird geplaudert und gelacht, als ob es keine Novemberlunen gäbe, und fester knüpfen sich die Bande von Herz zu Herz. Die Eltern können dem Lallen ihres Jüngsten nicht genug lauschen, während die älteren Kinder schon ganz vernünftige Frage- und Antwortspiele üben oder über ihren Schularbeiten grübeln. Auch die Geselligkeit hat wieder begonnen. Der glänzende Ballsaal mit seinen tanzlustigen jungen Menschen läßt eitel Fröhlichkeit und Lust aufkommen. Einladungen des Dinners, Soupers, Kränzchen usw. geben Gelegenheit, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue anzuknüpfen. Für Kunstfreunde öffnen die Theater wieder ihre Pforten, die Konzertsäle tun sich auf und interessante Vorträge und sonstige Veranstaltungen sorgen dafür, daß es an Anregung nicht fehlt. Wo die Natur nur wenig zu bieten vermag, da treten Verkehr und Kunst an ihre Stelle, und sie beide bescheren uns oft mehr als genug des Schönen und der Abwechslung.

Das Jahr 1907 ist ein Normaljahr, nicht bloß in der Zahl der Tage, sondern auch in den hohen Festen. Aschermittwoch fällt auf den 13. Februar, Ostern insolge dessen auf den 1. März und 1. April, also den Termin, den man in den letzten Jahren amtlich als den Ostertag festgesetzt haben will. Dementsprechend fällt Pfingsten in der dritten Woche des Monats normal.

Durch vorschriftswidriges Kurbeldrehen bei der Benutzung des Fernsprechers hatte ein Geschäftsinhaber in Düsseldorf eine Telephonistin verletzt. Diese leidet seit dem Unfall dauernd an heftiger Schüttellähmung der linken Hand und mußte vor kurzem pensioniert werden. Auf Grund der von der Verletzten eingereichten Klage hat nunmehr das Landgericht den Geschäftsmann zur

Schadenersatzleistung in vollem Umfange sowie zur Zahlung eines Schmerzensgeldes verurteilt.

Ueber die Wirkung der Fahrkartensteuer teilt die Eisenbahndirektion Kassel mit, daß die Einnahmen aus dem Personenverkehr seit der Einführung der Fahrkartensteuer keinen Ausfall gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres erlitten haben. Die Benutzung der 2. Klasse ist um eine Kleinigkeit zugunsten der 3. Klasse zurückgegangen. Nach allen Beobachtungen und Angaben läßt sich das ruhig verallgemeinern, so daß man sagen darf, die Fahrkartensteuer hat den Verkehr nicht eingeschränkt.

(Invalidenheim vom Roten Kreuz.) Der Vorstand vom Kreisverein vom roten Kreuz in Wiesbaden bittet uns um Veröffentlichung des Nachfolgenden: Zur Fürsorge des Roten Kreuzes für Teilnehmer an den Feldzügen 1864, 1866, 1870/71, sowie an der Expedition nach Südwestafrika hat das Zentral-Komitee in beehrten Badeorten Invalidenheime ins Leben gerufen, welche den hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern die Möglichkeit gewähren, Befreiung oder doch Erleichterung in ihren direkt oder indirekt auf die Kriegsbeschädigungen zurückzuführenden Leiden zu verschaffen. Bisher bestanden solche Invalidenheime zwei, eins in Ems, welches von einem besonderen Kuratorium beaufsichtigt wird, und das andere in Rissingen, welches der Munizipalität des dortigen Badepächters zu verdanken und der besonderen Fürsorge des Badeverwalters Herrn Dingweiler anvertraut ist. In Ems waren im vorigen Jahre 16, in diesem Sommer 23 Mann, in Rissingen waren in den drei letzten Jahren je 21, 29 und 33 Mann untergebracht. Ein neues Invalidenheim ist nun in Wiesbaden von dem Zweigverein vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein errichtet worden. Die Aufsicht führt eine Kommission von fünf Personen und zwar 4 Mitglieder des Kreisvereins vom Roten Kreuz und 1 Dame vom Vaterländischen Frauenverein. In diesem neuen Heim können dauernd 8 Veteranen wie auch erholungsbedürftige Teilnehmer an den Feldzügen gegen die Herxeros und Hottentotten kostenlos untergebracht und verpflegt werden. Die Auswahl derselben trifft das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin. Der Magistrat hat in dankenswerter Entgegenkommen den Zassassen des Invalidenheims unentgeltliche Lieferung der Rurmittel (Bäder im Gemeindefeld, Trinkkuren und Inhalationen am Kochbinnen) sowie freien Zutritt zum Kurhaus bewilligt. Der Betrieb ist am 1. November in dem Hotel „Zum Römer“ in der Bädingerstraße eröffnet worden. Die unentgeltliche Behandlung dieser Kurgäste hat der Marinefahrsarzt der Reserve Herr Dr. Schrader übernommen. Möge dieser neue Zweig der Fürsorge dem Roten Kreuz auch neue Mitglieder zuführen und mögen diese ihm ihre opferfreudige Unterstützung nicht versagen.

(Lotterie General-D. bis 3. Stürmer, Straßburg.) 20000 Mk. das große Los der Kaiserlicher Landwirtschastlichen Jubiläums-Lotterie fielen auf Nr. 35744 nach Berlin, der zweite Hauptgewinn Mk. 10000 auf Nr. 163484 nach Essen a. d. Ruhr, der dritte Markt 5000 auf Nr. 160420 nach Krefeld. Von der Kunst- und Kunstgewerbelotterie kam das große Los Nr. 44463 nach Straßburg, der zweite Treffer Nr. 138174 nach Colmar. Schon am 10. November findet die Ziehung der XV. Straßburger Pferde-Lotterie statt, welche noch nie verschoben wurde und auch dieses Jahr sicher gezogen wird. Es ist daher zu empfehlen sich möglichst bald mit Losen dieser Lotterie zu versorgen. Zur Verlosung kommen Markt 39000 wovon 31 Hauptgewinne mit 75 % die 1130 letzten Gewinne auf Wunsch vom Generalagent mit 90 % auszubezahlt werden. Der erste Haupttreffer beträgt 10000 Markt. Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pfg. sind bei Generalagent

3. Stürmer Straßburg i. Els., Langstraße 107 und in unserer Expedition zu haben. Näheres besagen die Inserate.

Die günstige wirtschaftliche Lage offenbart sich in dem Ergebnis der neuesten amtlichen Arbeitslosenzählung im Reich, die im letzten Vierteljahr stattfand. In 64 Fachverbänden mit 1366000 Mitgliedern wurden 13058 Arbeitslose gezählt oder nur 1 vom Hundert, gegen 1,4 v. H. in der gleichen Zeit 1905. Die höchste Arbeitslosenziffer hatten die Friseur mit 19,3 v. H.; dann folgen die Bildhauer, Bäcker, Photographen und Buchdrucker. Unterstützungen wurden 811207 Markt gewährt.

Der größte diesjährige Auftrieb von Schweinen auf dem Berliner Zentralviehhofe hat mit 16024 Stück am Mittwoch letzter Woche stattgefunden, während der Markt vom 30. Mai d. J. mit der Zahl von 15984 Stück bis jetzt an der Spitze stand. Leider sind die Preise trotz des stärkeren Auftriebes erheblich gestiegen. Sie betrugen an jenem 30. Mai 114 bis 122 Markt und vergangenen Mittwoch 122 bis 136 Markt für 100 Kilo Schlachtgewicht.

Mainz, 5. Nov. Nachdem das Eisenbahnministerium in der Frage der Eisenbahnverbindung Mainz-Rheingau definitiv entschieden hat, daß sämtliche Eisenbahnzüge über Wiesbaden geführt werden müssen, hat es sich gezeigt, daß die Eisenbahnverbindungen mit dem Rheingau auf dem Umweg über Wiesbaden sich durch bedeutende Zugverspätungen auszeichnen, die in der Presse vielfach zum Ausdruck kamen. Zugverspätungen von 20—25 Minuten waren keine Seltenheiten. Um nun eine raschere Verbindung sowohl mit Mainz als auch mit Kassel und dem Rheingau in die Wege zu leiten, hat sich die Bürgermeisterei mit der Eisenbahndirektion Mainz in Verbindung gesetzt, um es zu ermöglichen, daß für die Folge alle Züge in das Rheingau an der Station Wiesbaden nur einen Aufenthalt von nicht länger als 5 Minuten haben sollen.

Mainz, 5. Nov. Ein junger Kaufmann, der schon vor einiger Zeit Schulden halber den Staub von seinen Füßen geschüttelt hat, hat nunmehr auch, wie es sich herausgestellt hat, Wechselbälgerungen verübt. Der Flüchtling soll sich nach Amerika gewandt haben.

Frankfurt a. M., 6. Nov. In nächster Zeit soll hier eine staatliche Rohrwirtschafts-Untersuchungsstation, verbunden mit einer staatlichen Fleischbeschau für ausländisches Fleisch, errichtet werden.

Offenbach, 6. Nov. Wie die „Offenbacher Btg.“ meldet, beschloßen die Stadtvorordneten einstimmig die Aufhebung des Oktrois auf Schlachtvieh und Fleisch.

Rüdesheim, 5. Nov. Die Weinlese hat in der verfloßenen Woche ihr Ende erreicht. In den bevorzugten Berglagen hat die Lese ebensolch wie in anderen Gemarkungsteilen eine große Enttäuschung gebracht, da man durchweg bedeutend weniger erntete, als man anfänglich geschätzt hatte. Die Trauben sind wohl in der Reife an Qualität besser geworden, aber bezüglich der Quantität ist noch in den letzten Tagen ein erheblicher Verlust eingetreten. In Weinbergen, wo vor 14 Tagen die Trauben bei gutem Verlauf noch ein gesundes Aussehen zeigten, lohnte es sich kaum mehr der Mühe, dieselben zu lesen, denn man mußte die Beeren einzeln sammeln.

Die Mostgewichte bei Trauben aus den geringsten Lagen stellten sich nicht unter 85 Grad, während in den besseren Lagen solche von 95 bis 100 Grad Drehske festgestellt sind. Da in guten Jahren nicht viel höhere Grade erzielt wurden, so darf auch der heutige jetzt schon als ein guter Qualitätswein bezeichnet werden. Die diesjährigen, im allgemeinen nicht erfreulichen Ergebnisse werden hier und in allen weinbautreibenden Gemeinden die Winzler zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß man, um Er-

folge zu erzielen, in den folgenden Jahren, wie auch an der Mosel, mit dem Östern und rechtzeitigen Spritzen und Schwefeln gemeinsam vorgehen muß. Der hiesige „Winzerverein“ wird gegen 100 Halbstück im vorigen Jahre, dieses Jahr etwas über 10 Halbstück einlegen. Das Gesamt-Resultat der diesjährigen Weinernte in hiesiger Gemarkung dürfte sich hoch gerechnet auf $\frac{1}{10}$ Herbst beziffern.

— **Bingen**, 5. Nov. Ein Schurkenstreich gemeinster Art wurde einem Winzer zu Lonsheim des Nachts von einem Unbekannten gespielt. Der Winzer hatte den künftigen Ertrag seiner Weinberge gekostet und die zerdrückten Trauben in einer Bütte im Hofe stehen lassen. Als er am nächsten Morgen darnach sah, fand er, daß die Trauben mit Lysol übergossen waren. Da der Most infolgedessen völlig unbrauchbar geworden war, so erwächst dem Manne ein Schaden von über 100 Mark. Die Bubenstrolche werden als ein Nachschuß aufgeführt, der in der letzten Bürgermeisterversammlung seinen Grund haben soll. Der ganze Vorfall erinnert lebhaft an einen anderen Bubenstreich, wo einem rheinländischen Winzer jüngst sämtliche Trauben drinnen mit Petroleum überschüttet wurden.

— **München**, 5. Nov. Ein früherer Bahnhofswirt erschoss wegen Nahrungsnoth seine beiden Töchter im Alter von 6 und 8 Jahren und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund.

— **Leipzig**, 6. Nov. Gestern abend wurden bei der hiesigen Stadtkasse Unregelmäßigkeiten entdeckt, deren Ursachen sich zunächst nicht feststellen ließen. Heute morgen stellte sich der hiesige Staatsanwaltschaft der Stadtkassierer Gröbmann mit der Selbstbeziehung, große Beträge aus der Stadtkasse unterschlagen zu haben. Die unterschlagene Summe ist noch nicht bekannt. Eine hiesige Zeitung meldet, es handle sich um etwa 100000 Mark.

— **Magdeburg**, 6. Nov. Die „Magdeb. Btg.“ will bestimmt, anscheinend offiziell, wissen, daß der Nachfolger Bobbielskis bereits bestimmt sei, daß es sich aber nicht um Herrn v. Schorlemer handle.

— **Berlin**, 5. Nov. Die Berliner Korrespondenz meldet: Eine zur Beratung der wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Weingesetzgebung berufene Versammlung von Sachverständigen tritt am 8. November im Kaiserlichen Gesundheitsamt zusammen. Im Vordergrund der Beratungen stehen Wünsche nach Beschränkung des bei der Weinbereitung zugelassenen Zuckersüßstoffes und nach einheitlich wirkamer Gestaltung der Kellerkontrolle. Die Vertreter des praktischen Weinbaues und des Weinhandels, sowie Vertreter verwandter Geschäftszweige nehmen auch an den Beratungen teil. Die Gesamtzahl der Teilnehmer übersteigt 70.

Tagesbegebenheiten.

— Der Kaiser hat nach Wiederherstellung von seiner Erkältung den ersten Spaziergang unternommen.

— Zu den Krisengerüchten. Das bisherige Verhältnis des Kaisers zu seinem ersten verantwortlichen Ratgeber hat keine Aenderung erfahren. Die Krisengerüchte sind das Produkt einer weit verbreiteten Mißstimmung über die ganzen Ereignisse unserer inneren Politik. Die politische Gesamtlage, die der Reichskanzler bei der Wiederaufnahme seiner und des Reichstags Tätigkeit vorfindet, ist so unbehaglich und voller Schwierigkeiten, daß der leitende Staatsmann auch bei uns, wo das Schicksal eines Ministers nicht vom Parlament abhängt, daran scheitern kann. Jedenfalls wird der Reichskanzler demnächst einen sehr schwierigen Stand haben. Er glaubt sich der schwierigen Lage gewachsen; von den Erfolgen wird es aber abhängen, ob es zu einer Kanzlerkrise kommt, die gegenwärtig nicht besteht.

— Der preussische Landtagsabgeordnete von Gynern, ein hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei, ist in Barmen in der Wohnung seines Sohnes, bei dem er zu Besuch weilte, plötzlich gestorben. Es liegt eine Gasvergiftung vor. Der Verstorbene, der im Jahre 1838 in Barmen geboren wurde, hat seine Vaterstadt 27 Jahre lang im Abgeordnetenhaus vertreten. Zu-

sammen mit Miquel und Hammacher saß er seinerzeit in der Kommission zur Vorbereitung des Gesetzesentwurfs über die Verstaatlichung der Eisenbahnen, auch an den Arbeiten über die Kanalvorlage nahm er hervorragenden Anteil. Die „Nat.-Btg.“, die dem Verstorbenen einen warmen Nachruf widmet, teilt noch mit, das Unglück sei dadurch geschehen, daß der Gashahn aus Versehen nicht geschlossen war. — „Na, Bodden, wir beide bleiben? Was?“ Mit diesen Worten soll, wie man sich laut „Hamb. Nachr.“ in Hoffreisen erzählt, der Kaiser den Landwirtschaftsminister bei seinem Eintritt in Rominten vor einigen Wochen begrüßt haben. Die „Berl. N. N.“ bemerken dazu, daß die Anekdote in dieser Form keinen Glauben verdiene, da der Kaiser mit den Ministern in diesem Ton unmöglich sprechen könne, noch dazu in einer vom Reichskanzler sehr ernst aufgefaßten Situation. Richtig aber scheint zu sein, daß der Kaiser den vom Fürsten Bülow dem Untergange geweihten Minister gehalten hat und jetzt von neuem gedrängt werden muß, das Unvermeidliche endlich eintreten zu lassen. — Da die kaiserliche Entscheidung trotz des immer näher herandrückenden Termins der Reichstagsöffnung auch jetzt noch nicht erfolgt ist, so rechnet man vielfach schon mit der Möglichkeit, daß der joviale Bodden trotzdem und alledem doch noch im Amte bleibt.

— Aus Deutsch-Südwestafrika sollen bis zum nächsten Frühjahr 7000 Mann zurückgezogen werden, so daß dann dort noch 7000 Mann stehen werden. Allein im November kehren 1800 Mann heim. — Nach der „Köln. Btg.“ ist einem tapferen südwestafrikanischen Offizier, der sich während seines Urlaubs in Deutschland verlor, aus prinzipiellen Gründen verweigert worden, mit seiner jungen Frau in das Schutzgebiet zurückzukehren. Der Offizier, dessen Name nicht genannt wird, hat darauf um seinen Abschied gebeten.

— Die siebente allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich ist planmäßig für den 1. Dezember 1907 in Aussicht genommen. Da sich aber das Bedürfnis herausgestellt hat, schon jetzt darüber klar zu sehen, ob der zurzeit wenigstens in dem größten deutschen Bundesstaate vorhandene Viehstand dem Ernährungsbedürfnisse der rasch gewachsenen Bevölkerung genüge zu leisten vermag, hat sich die preussische Staatsregierung entschlossen, bereits für den 1. Dezember des laufenden Jahres eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges für das preussische Staatsgebiet anzuordnen.

— Die Vörsensteuer erbrachte im ersten Halbjahr 1906 25 Millionen Mark, nämlich 16,6 Millionen Stempelsteuer für Wertpapiere, 8,9 Millionen für Käufe in sonstigen Geschäften. Wenn der Ertrag des zweiten Halbjahres dem des ersten entspricht, so wird die Einnahme den Voranschlag um 3 Millionen Mark übersteigen.

Ausland.

— **Rom**, 5. Nov. Der Papst empfing den Prinzen Johann Georg von Sachsen mit seiner jungen Gemahlin.

— **New-York**, 5. Nov. Nachrichten aus Hoffsenthal in Labrador besagen, daß der Nordpolfahrer Robert Peary die Rückreise angetreten hat, ohne den Nordpol erreicht zu haben. Der Forscher ist bis 87,6 Grad nördlicher Breite gelangt, dem nördlichsten Punkt, der bisher von einem Nordpolforscher erreicht wurde.

Allerlei.

— Die jüngste preussische Stadt ist soeben Wilmersdorf bei Berlin geworden. Es war bisher das größte Dorf mit mehr als 75000 Einwohnern.

— In Berlin vergiftete sich ein Friseur infolge schlechten Geschäftsgangs. Er hatte eben einen Herrn eingeseift, als er zusammenbrach und bald darauf verstarb.

— Die Berge Nordtirols sind bis tief herab verschneit.

— In einem Anfall von Geistesgestörtheit erschoss in der Nacht zum Freitag in Aarau in der Schweiz ein aus der Fremde zurückgekehrter Sohn des Gymnasiallehrers W. seine Mutter, seinen Schwager und sich selbst.

— In Plauen wurde vogtländischen Blättern

zufolge ein Naturheilkundiger verhaftet. Er hatte einem an Scharlach erkrankten Knaben $\frac{1}{8}$ Liter Kognak eingegeben, worauf das Kind verstarb.

— Unter dem Verdacht der Genickstarre ist ein Soldat des 5. Garderegiments in Spandau plötzlich gestorben. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser für das im Jahre 1907 stattfindende Automobilrennen einen Ehrenpreis in Aussicht gestellt.

— In dem Papier-Engros-Geschäft von Salinger und Leppmann in der Lindenstraße zu Berlin wurde in der vorletzten Nacht ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen den eisernen Geldschrank und raubten über 35000 Mk. bares Geld. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

— Im Angesicht seiner Gäste hat sich in Berlin in der Nacht zum Donnerstag der 32-jährige Kellner Paul Gröbner aus der Tiedstraße 6 erschossen. Er war auf der Stelle tot. Liebesgram und Lebensüberdruß hatten G. in den Tod getrieben. Vor Verübung des Selbstmordes schrieb er an seine Braut und die Eltern Abschiedsbriefe.

Bekanntmachung

über Abhaltung der

Herbst-Kontrollversammlungen 1906.

Zur Teilnahme an den Herbst-Kontrollversammlungen werden berufen:

- a) die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen,
- b) die zur Disposition der Truppenteile Verurlaubten,
- c) sämtliche Mannschaften der Reserve der Jahressklassen 1899—1905 (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerklasse A aus den Jahressklassen 1894 bis 1898),
- d) die Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbinvaliden, die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Garnisondienstunfähigen erscheinen mit ihren Jahressklassen.

Im Kreise Wiesbaden-Land haben die Vorgenannten zu erscheinen:

In Flörsheim a. Main

(in der Grabenstraße)

am **Mittwoch, den 7. November 1906**, **Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr**, die Mannschaften der Jahressklassen 1899—1906 einschl. und der Frühjahrs-einstellung 1894 aus den Orten Diedenbergen, Flörsheim, Eddersheim, Weilbach und Widen.

In Biebrich a. Rh.

(auf dem Kasernenhofe der Unteroffizierschule) am **Donnerstag, den 8. November 1906**, **Vorm. 11 Uhr**, die Mannschaften aus Biebrich der Jahressklassen 1903—1906 einschl. und die Mannschaften der Jahressklassen 1899—1906 einschl. sowie der Frühjahrs-einstellung 1894 aus Schierstein.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1906.

Königl. Bezirks-Kommando.

(gez.) von Lundblad,

Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Flörsheim, den 3. November 1906.

Der Bürgermeister. **Land.**



Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

— Preise auf den Etiketten. —

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:

Fr. Haack, Apotheke Flörsheim.